



Sächsisch-Bretonische Gesellschaft e.V.

Sächsisch-Bretonische Gesellschaft e.V. Bernhardstraße 75 D-01187 Dresden

SBG-Rundbrief des Präsidenten vom 31. Januar 2014

Liebe Mitglieder und Freunde der Sächsisch-Bretonischen Gesellschaft e.V..
Chère amie et cher ami des relations franco-allemandes,
Bonjour, Demat, Guten Tag,

nun ist es offiziell: das **Institut français Berlin** bleibt im **Maison de France**. Entgegen der Ankündigung vom April 2013 verkauft Frankreich nicht sein „Berliner Haus“ am Ku’damm! Damit bleibt uns allen diese seit 1950 bestehende Traditionsstätte französischer Kultur und deutsch-französischer Begegnung erhalten. Die Proteste aus ganz Deutschland und Frankreich – daran hatte sich auch unsere Sächsisch-Bretonische Gesellschaft beteiligt - gegen die damalige Entscheidung waren also nicht ohne Wirkung geblieben? Zudem hatte sich der geplante Umzug des Institut français in das Gebäude der Französischen Botschaft am Pariser Platz aus logistischen Gründen als schwer durchführbar erwiesen.



Maison de France in Berlin mit dem Institut français und dem Cinéma français - Foto

Georg Slickers  [Creative Commons](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Auch das verbesserte Klima zwischen der Pariser Regierung und der neuen „GroKo“-Regierung in Berlin dürfte an dieser neuen Entscheidung des Quai d’Orsay nicht unschuldig gewesen sein: Außenminister Laurent Fabius verkündete diesen Entschluss just am 27. Januar, als Vizekanzler Sigmar Gabriel (SPD) und Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) zu deutsch-französischen Gesprächen in Paris eintrafen. Zuvor schon hatten der frankophile Außenminister Walter Steinmeier (SPD) und die Französisch sprechende Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) in Paris für eine deutlich bessere Wetterlage gesorgt. Beide Regierungen sprachen davon, dass sie nun für **„neuen Elan“ in den deutsch-französischen Beziehungen** sorgen wollten. Da wollte die saarländische Ministerpräsidentin Annegret Kamp-Karrenbauer, zugleich deutsche Bevollmächtigte für die Kulturbeziehungen mit Frankreich, nicht nachstehen. Ihre ebenfalls von einer großen Koalition getragene saarländische Regierung verkündete am 21. Januar eine **„Frankreich-Strategie“**, um die Zweisprachigkeit als „Alleinstellungsmerkmal“ gegenüber anderen Bundesländern zu erreichen: Im Saarland soll bis 2043 neben der deutschen Sprache Französisch als zweite Verkehrs- und Umgangssprache eingeführt werden. Wir werden diesen ehrgeizigen Plan mit Sympathie verfolgen, denn eine neben dem Basic-Englisch gepflegte, von der Bevölkerung mitgetragene Zweisprachigkeit wäre grundsätzlich zu begrüßen.

Sächsisch-Bretonische Gesellschaft e.V. Bernhardstraße 75 D-01187 Dresden info@sachsen-bretagne.de www.sachsen-bretagne.de

Vorstand: Prof. Dr. Dr. h.c. Ingo Kolboom, Dresden; Henry John, Leipzig; Prof. Dr. Bernhard Schipp, Dresden
Prof. Dr. Heinrich Lang, Chemnitz; Marc Le Layec, Chemnitz; Dr. Sylvia Richter, Leipzig

Die Sächsisch-Bretonische Gesellschaft ist eingetragen im Vereinsregister Dresden unter VR 4352, als gemeinnützig anerkannt
lt. Freistellungsbescheid des Finanzamtes Dresden vom 14.05.2010.

Doch warum so einseitig? Hätte das nicht auch eine grenzüberschreitende Initiative sein können, die das angrenzende Lothringen mit einschließt? Zumal doch beide Regionen ohnehin zur „Saar-Lor-Lux-Region“ gehören, bestehend aus dem Saarland, dem Großherzogtum Luxemburg und der belgischen Region Wallonien. Und wäre es nicht eine bedauerliche Schiefelage, wenn die Lothringer Schüler/innen dem Trend folgen, das „leichtere“ Spanisch zu lernen, während ihre saarländischen Gefährten das „schwierigere“ Französisch büffeln müssen? Und grenzt nicht auch das Elsass an das Saarland?

So schön eine solche saarländische Initiative in den Ohren von uns deutschen Frankophilen klingen mag, sie sollte aber nicht dazu führen, dass die in Dutzenden deutsch-französischen, also nationalen Abkommen geforderte besondere Förderung der Partnersprache auf die Grenzregionen „rückgebaut“ wird und die anderen Regionen bzw. Bundesländer sich darauf „ausruhen“ können. Wenn schon im Zeitalter der Postkutsche die geographische Nähe kein Maßstab für Kulturaustausch und Sprachkompetenz war (die einst von französischer Kultur und Sprache geprägten sächsischen Metropolen Leipzig und Dresden zeugen davon), dann sollte dies im Zeitalter der Globalisierung und verstärkten Mobilität noch weniger gelten (ich bin ein in Sachsen lebender frankophiler und kanadophiler Holsteiner - mit sächsisch-fränkischen Ahnen und holländisch-bretonischen Ur-Ahnen!).

Da stellt sich zum Beispiel Ende des Jahres wieder die Frage, welches Bundesland den Nachfolger im alle vier Jahre rotierenden Amt des „*Bevollmächtigten der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit*“ stellen wird. Wieder eine Grenzregion zu Frankreich? wie so oft in der Vergangenheit?

Ich erinnere an die Funktion dieses Amtes: Damit die französische Regierung bei Konsultationen im Bildungsbereich nur einen deutschen Ansprechpartner hat und nicht 16 Kultusminister der Länder, vertritt der Bevollmächtigte die Interessen der 16 Länder sowie des Bundes – protokollarisch einer Bundesministerin gleichgestellt – in bildungspolitischen und kulturellen Angelegenheiten gegenüber Frankreich. Ansprechpartner auf französischer Seite sind die für Kultur und Bildung sowie die für deutsch-französische Beziehungen zuständigen französischen Ministerinnen und Minister. Da die auswärtigen Kulturangelegenheiten in der Kompetenz des Bundesaußenministers liegen, übt der Bevollmächtigte seine Tätigkeiten im Einvernehmen mit dem Außenminister aus. In der Wahrnehmung der kulturellen und bildungspolitischen Aufgaben wird der Bevollmächtigte auf der Grundlage der Bundesländer-Vereinbarung vom 6. Februar 1969 durch das in der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes angesiedelte „Büro I“ sowie durch ein an die Staatskanzlei des jeweiligen Bundeslandes angegliedertes „Büro II“ unterstützt. (Siehe <http://www.saarland.de/SID-D6E44613-B28F93BD/83538.htm>).

Und ich erinnere daran, dass seit der Wiedervereinigung nicht ein einziges „neues“ Bundesland im Osten Deutschlands (außer der Hauptstadt Berlin) dieses Amt innehatte! Dieses Schiefelage hatte ich schon einmal in einem Artikel in den „*Dresdner Neuesten Nachrichten*“ vom 12. Juni 1998 („*Neue Kleider des Provinzialismus? Vertane Chance in Sachsen*“) kritisiert. Damals schrieb ich an die Adresse der sächsischen Staatsregierung u.a.: „*Die Bundesländer an Rhein, Neckar, Saar und Main scheinen dieses Amt gepachtet zu haben, und niemand hier im Osten protestiert. Ist Frankreich, das zwei Kulturinstitute in Sachsen unterhält und einer der größten ausländischen Investoren im Freistaat ist, wirklich so weit? Ist Frankreich, das im ‚Weimarer Dreieck‘ in einer besondere deutsch-französisch-polnische Zusammenarbeit eingebettet ist, so fern von Dresden?*“

Diese Mahnung dürfte an Aktualität nicht verloren haben, auch wenn das **Institut français Dresden** im letzten Jahr bedauerliche Einschnitte erfahren hat; das räumlich und personell verkleinerte Kulturinstitut wird nun von seinem Leipziger Pendant aus dirigiert. Auch dagegen hatte die Sächsisch-Bretonische Gesellschaft e.V. protestiert, leider vergeblich (siehe <http://www.france-blog.info/das-institut-francais-am-kudamm-bleibt-erhalten-die-schoensten-tweets-seit-langem>). Hier hatten die Proteste auch keinen nennenswerten Rückhalt aus der Politik, und auch aus unserer Partnerregion Bretagne gab es keine sichtbaren Signale des Protestes. Wo blieben die „Bonnets Rouges“?



Institut français Dresden, Kreuzstraße 5. – Foto Hans von Döhren

Gewiss, wir freuen uns sehr über den Erhalt des Maison de France am Ku'damm! Aber hätte es die sächsische Landeshauptstadt an der Elbe – mit einer halben Million Einwohnern und einem in die Lausitz, ins Erzgebirge und ins Vogtland reichenden Umland – nicht auch verdient, von dem in Paris und Berlin verkündeten „neuen deutsch-französischen Elan“ zu profitieren! Aber schon zu Zeiten der DDR hatten die Dresdner sich darüber beklagt, im „Tal der Ahnungslosen“ zu leben (es gab hier keinen Empfang der Westmedien). Da ging es den Leipzigern besser; und was das **Institut français Leipzig** im Thomaskirchhof 20 angeht (ich habe leider kein Foto gefunden), geht es ihnen heute noch bzw. wieder besser.

Wir hätten gerne weiterhin zwei gleich starke Frankreich-Partner in Leipzig und in Dresden gehabt, aber dies ist uns nicht vergönnt. Nun machen wir das Beste daraus und schätzen uns glücklich, in Leipzig weiterhin auf einen gut aufgestellten institutionellen Partner zählen zu können. Zu diesem partnerschaftlichen Verbund hat sich nun auch das **Europa-Haus Leipzig** gesellt. Unser dortiger „**Bretonischer Abend**“ am 22. Januar im Leipziger Europa-Haus, wo sich die Sächsisch-Bretonische Gesellschaft e.V. einer größeren Öffentlichkeit hatte vorstellen können, hatte allerdings einen so großen Zulauf, dass ca. 30 Interessierte keinen Einlass mehr fanden, was wir sehr bedauern, was uns aber zu weiteren Präsentationen dieser Art anspornt. Besonderes Interesse fand der Lichtbildervortrag unseres Mitglieds Studienreiseleiter Dr. Krause über die Partner- und Kulturregion Bretagne sowie die Präsentation des von drei Studenten gedrehten Lehrfilms für den Französischunterricht „*La Bretagne – un tour d'horizon*“. Im Foyer stellte sich die SBG mit großen Themen-Plakaten über die Bretagne vor. Viele Besucher erfuhren bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal von der seit 1995 bestehenden offiziellen Regionalpartnerschaft!

In diesem Zusammenhang möchte ich auf einen Gedanken zurückkommen, den ich jüngst wieder auf der « **Journée du professeur de français 2013** » des Regionalverbandes **Mecklenburg-Vorpommern** der „Vereinigung der Französischlehrerinnen und –lehrer e.V.“ in Rostock in meinem Impulsreferat „*Von der Vielfalt der Grenzen: Grenzerfahrungen des deutschen Französischlehrers*“ dargelegt habe: Wenn wir in Deutschland als Mittler für die französische Sprache, frankophone Kulturen und Länder wirken, tun wir dies aus freien Stücken – aus Liebe zur Sache; aus Faszination für Frankreich, für die frankophonen Welten und mit einem Hang zu einer besonderen deutsch-französischen Deontologie. Nehmen wir aber das auch von Frankreich und der „*Organisation internationale de la Francophonie (OIF)*“ vertretene Prinzip der „**diversité culturelle**“ ernst, dann betrifft es auch uns selbst! Denn umgekehrt erwächst daraus die Verpflichtung, dass wir die eigene Sprache und Kultur, unsere Muttersprache, ebenso als Teil dieser kulturellen Vielfalt und geforderten Mehrsprachigkeit anerkennen und stärken. Und dies bedeutet, dass wir uns für den Deutschunterricht in Frankreich bzw. Ausland einsetzen. Unsere Sprach-Alliierten sind also weniger die Französischlehrenden im Ausland, sondern die Germanisten und Deutschlehrer! Diese sind das Spiegelbild unseres einsamen Wirkens in unserem eigenen Land!

Liebe Mitglieder und Freunde der Sächsisch-Bretonischen Gesellschaft,

gerne würde ich noch weitere Themen in diesem Rundbrief anschneiden. Nicht zuletzt den fulminanten erinnerungskulturellen (deutsch-französischen) Einstieg in die Gedenkfeiern zum Ausbruch des **Ersten Weltkriegs** vor 100 Jahren. Doch dieses Thema würde den heutigen Rundbrief sprengen, geht auch aus Zeitgründen nicht. Wir werden darauf ausführlich zurückkommen, und zwar die nächsten vier Jahre, denn so lange dauerte dieser von Franzosen genannte „**Grande Guerre**“, in dem auch mein Großvater Johann Kolboom 1917 in Frankreich fiel. Die Sächsisch-Bretonische Gesellschaft bereitet in Zusammenarbeit mit den Französischen Kulturinstituten in Dresden und Leipzig sowie anderen Institutionen verschiedene Veranstaltungen vor; dabei werden wir in besonderer Weise das berücksichtigen, was in den großen Ausstellungen und Gedenkveranstaltungen meist zu kurz kommt: die Rolle der einzelnen Länder, in

unserem Fall das damalige Königreich Sachsen (mein Großvater mütterlicherseits erhielt vom letzten König Sachsens, Friedrich August, das sächsische Kriegsverdienstkreuz) sowie die Bretagne. Nur so viel für heute:

Im Rahmen der II. Armeeinspektion stellte das **Königreich Sachsen** alle Verbände innerhalb der 3. Armee des jungen Deutschen Kaiserreiches. Sachsen hatte 1914 ca. 5 Millionen Einwohner und entsandte 750.000 Soldaten. Damit war jeder dritte männliche Sachse im Ersten Weltkrieg. Zu beklagen waren 210.000 Gefallene und 19.000 Vermisste. (Quelle:

www.gurskis.de/sachsen/sachsen_armee_geschichte_1914.htm). Was die Bretagne und die Bretonen angeht, so variieren die Zahlen. Von den 3,2 Millionen Bretonen waren ca. 250.000-350.000 Soldaten mobilisiert, davon starben zwischen 130.000 und 150.000. Hier einige erste Informationshinweise:

„Des Bretons, des Bretagne(s) en guerre?“: <http://centenaire.org/fr/espace-scientifique/societe/des-bretons-des-bretagnes-en-guerre>

„Les Bretons dans la guerre de 1914-1918“: www.histoire-image.org/site/oeuvre/analyse.php?i=312

„Bretagne 1914-1918 – En mémoire des poilus Bretons morts pour la France“: www.bretagne1418.org/fr/
Soeben erschien das jüngste Heft der Zeitschrift „ArMen. La Bretagne, un monde à découvrir“ (janvier-février 2014) mit dem Themenschwerpunkt „La Grande Guerre des Bretons“. (www.armen.net/)



Zum Schluss noch ein Tipp: Haben Sie von dem europäischen Projekt „**Europeana 1914-1918**“ gehört? Diese Projekt-Webseite, auf der private und offizielle Dokumente, Geschichten und Fotos zum Ersten Weltkrieg gesammelt werden, hatte soeben ihren Start. Auch Sie könnten sich daran beteiligen. Hier die Adresse:

„Europeana 1914-1918 – Unbekannte Geschichten und offizielle Dokumente zum Ersten Weltkrieg“:
www.europeana1914-1918.eu/de

„**Kaputt**“ ging damals nicht nur Europa, sondern ein ganzes Zeitalter ... Wussten Sie, dass dieses ach so typisch deutsche Wort, dass auch manche Franzosen gerne gebrauchen („Je suis kaputt“) in Wirklichkeit aus dem Französischen kommen soll? Nämlich von dem im frühen 16. Jahrhundert in Frankreich beliebten Kartenspiel Piquet (Pikett) ? Wer alle Stiche gewann, sagte „capot“; wer verlor, war „caput“, also geschlagen. Als das katholische Frankreich an der Seite des protestantischen Schweden in den Dreißigjährigen Krieg eingriff, lernten die deutschen Landsknechte dieses Spiel und Wort von den französischen Söldnern. So wurde „capot“ (kaputt machen) ein typisch deutsches Wort. Woher habe ich diese Information abgeschrieben? Aus dem herrlich kurzweiligen, sehr empfehlenswerten Buch von Pierre Sommet: „*Madame Baguette und Monsieur Filou. Amüsante und spannende Wortgeschichten aus Frankreich*“. Illustriert von Cornelius Rinne“ (Magenta Krefeld, 3. Auflage 2011). Bonne lecture!



Gestern hat unsere seit 2005 bestehende Gesellschaft das **66. Mitglied** begrüßt, allein aus dem Raum Leipzig waren es seit Dezember vier Neueintritte. Damit zeichnen sich drei bald gleich starke Ballungsräume unserer Mitglieder ab: Dresden, Leipzig und Chemnitz. Vereinsrechtlich sind wir im Register des Amtsgerichts Dresden eingetragen, aber unser Ziel ist die weitere regionale Dezentralisierung. Vor allem aber wollen wir, dass auch die seit 18 Jahren bestehende offizielle Regionalpartnerschaft zwischen dem Freistaat Sachsen und der Region Bretagne einen „neuen Elan“ erhält. Was nützt uns der Elan zwischen den Hauptstädten, wenn es im Lande dümpelt? Und damit es weniger dümpelt, müssen wir als transregionales Labor binationaler Beziehungen die sächsisch-bretonische Flagge zeigen. Wie sagte Staatssekretär König in Vertretung des sächsischen Ministerpräsidenten Tillich anlässlich der Eröffnung unserer „Bretonischen Woche“ am 23. März 2009 im Lichthof des Dresdner Rathauses? *„Eine funktionierende Regionalpartnerschaft lebt ganz wesentlich vom Engagement der Zivilgesellschaften, so auch vom Engagement der Sächsisch-Bretonischen Gesellschaft und ihrer Schwestergesellschaft in der Bretagne. Ich danke allen hier Anwesenden, die sich für die Beziehungen zwischen Sachsen und der Bretagne einsetzen, für ihr Engagement. Die Staatsregierung wird weiterhin die Zusammenarbeit mit unseren bretonischen Partnern unterstützen.“*

Hoffen wir zusammen mit unserer bretonischen Schwestergesellschaft, dass gerade der letzte Satz jenes Grußwortes seine Gültigkeit behält! Und dass es nicht allein uns und unserer Schwestergesellschaft „Association Saxe-Bretagne“ vorbehalten bleibt, die 1995 von der Politik in Dresden und Rennes beschlossene Regionalpartnerschaft unseren Bevölkerungen zu vermitteln!

Bien cordialement / Herzliche Grüße / Gwellañ gourc’hemennoù
Ihr



Prof. Dr. Dr. h.c. Ingo Kolboom
Präsident der Sächsisch-Bretonischen Gesellschaft e.V.

PS. Wussten Sie, dass es seit Ende 2012 einen in **Berlin** ansässigen Intershop namens „**La Bretonelle**“ gibt, der bretonische Spezialitäten rund um die Bretagne vertreibt! Der „Laden“ wird von einer echten Bretonin namens Aurélie betrieben. Aurélie hat auch einen Blog und „La Bretonelle“ ist auf Facebook. Ihr Vater ist übrigens Organist und spielt auf alten bretonischen Orgeln! Mehr über „La Bretonelle“ unter der Adresse www.la-bretonelle.de – Es gibt auch eine Facebook-Seite „Les bretons à Berlin“ mit 72 Mitgliedern. Und eine Facebook-Seite „Fans der Bretagne“ mit fast 10.000 likes, wenn auch wesentlich schwächer als das französische Pendant „fans de Bretagne“. Danke lieber Hans von Döhren in Berlin für diese Information! Ich selbst bin kein Nutzer von Facebook ...